

with the description of Auer's types. Due to the uniform implementation of the artefact's drawings, a good insight is gained here, which will also help with the classification of future finds. But a selection of photos would have been particularly helpful to deepen the impression gained.

Overall, the book presents interesting questions and a thorough knowledge of the material analysed. Especially in relation to the typology and its implications, the study is well thought through and written in a self-reflective manner. In respect of the theoretical basis concerning communication via things and / or art and ethnoarchaeological comparisons however, a deeper discussion of their possibilities and limitations would have been helpful. Auer's interpretation of ceramic regions reflecting interaction spheres of craftsmen is interesting and certainly conceivable. It could form the basis for further investigations, especially comprising archaeometric analyses to evaluate provenance and vessel function (see for example A. M. W. HUNT [ed.], *Oxford handbook of Archaeological Ceramic Analysis* [Oxford, New York 2016]), possibly leading to a *chaîne opératoire* for their manufacture and giving hints to their usage. This would enable further questions on origin, production, distribution, and usage of ceramics and, supplemented by economic archaeological questions, could lead to further insights on communication, interaction, and identity in *Noricum*.

DE-85551 Kirchheim b. München
Münchener Straße 6

Jennifer M. Bagley
Bajuwarenhof Kirchheim

JOSÉ REMESAL RODRÍGUEZ (Hrsg.), Colonia Ulpia Traiana (Xanten) y el mediterráneo. El comercio de alimentos. Col lecció Instrumenta 63 = Corpus international des timbres amphoriques 26. Edicions de la Universitat de Barcelona, Barcelona 2018. € 45,-. ISBN 978-84-9168-197-7. 513 Seiten mit zahlreichen Tabellen, Zeichnungen und Abbildungen in Farbe und Schwarz-Weiß.

Seit mittlerweile 40 Jahren interessiert sich ein spezifischer Zweig der spanischen Altertumsforschung für die Amphorenfunde in den nordwestlichen Gebieten des *Imperium Romanum*. Den Beginn machte ein Humboldt-Stipendium, das José Remesal Rodríguez in den Jahren 1979/80 nach Heidelberg führte, von wo aus er an einem halben Dutzend Orten in den germanischen Provinzen jenen Funden nachspürte, die in seiner Heimatregion, der Provinz Sevilla rund um Lora del Río, in Massen auf den Feldern liegen: Bruchstücke von Amphoren der Form Dressel 20, die in römischer Zeit zum Transport von Olivenöl hergestellt und besonders häufig mit Stempeln versehen worden waren. Die Ergebnisse dieser ersten Arbeiten wurden 1986 auf Spanisch (J. REMESAL RODRÍGUEZ, *La annona militaris y la exportación de aceite bético a Germania. Con un corpus de sellos en ánforas Dressel, 20 hallados en: Nimega, Colonia, Mainz, Saalburg, Zugmantel y Nida* [Madrid 1986]) und in erweiterter Fassung 1997 auf Deutsch (J. REMESAL RODRÍGUEZ, *Heeresversorgung und die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen der Baetica und Germanien. Materialien zu einem Corpus der in Deutschland veröffentlichten Stempel auf Amphoren der Form Dressel 20. Materialh. Arch. Baden-Württemberg 42* [Stuttgart 1997]) publiziert. Es folgten Schülerinnen und Schüler bzw. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von José Remesal Rodríguez mit zahlreichen kleineren Studien, aber auch monographischen Vorlagen. Zu diesen zählen Werke von Cèsar Carreras Montfort zu den Amphoren im römischen Britannien (C. CARRERAS MONTFORT, *Economía de la Britannia romana: la importación de alimentos. Col lecció Instrumenta 8* [Barcelona 2000]), eine Kooperationsarbeit zu den entsprechenden Funden vom Kops Plateau in Nimwegen (NL; C. CARRERAS MONTFORT / J. VAN DEN BERG [Hrsg.], *Amphorae from the Kops Plateau* [Nijmegen]. *Trade and Supply to the Lower-Rhineland from the Augustan Period to AD 69/70. Archaeopress Roman Arch. 20* [Oxford 2017]. doi: <https://doi.org/10.2307/j.ctv170x49x>; s. a. Rez. U. EHMIG, *Bonner Jahrb.* 217, 2017, 524–530) sowie jetzt die von J. Remesal Rodríguez herausgegebene

Publikation zu den Amphoren aus Xanten (DE). Was bietet der Band „Colonia Ulpia Traiana (Xanten) y el mediterráneo. El comercio de alimentos“ und wie entwickelt er die Forschung zu einem Spezialgebiet der römischen Altertumswissenschaften weiter, zumal angesichts der Kritik, die 2004 bei dem Kolloquium „Römische Amphoren der Rheinprovinzen“ in Xanten ganz generell und spezifisch zu den betreffenden Arbeiten am Ort insbesondere von Werner Eck (Der „praefectus annonae“: Ein Superminister im Imperium Romanum? Heeresversorgung und „praefectura annonae“: nicht eine Großadministration, sondern zwei getrennte administrative Welten. In: M. Müller [Hrsg.], Xantener Berichte. Grabung – Forschung – Präsentation. Xantener Ber. 14 [Mainz 2006] 49–57) und Peter Eich (Zum Problem der Vermittlung zwischen Mikroökonomie und Makroebene der Verwaltung. In: M. Müller [Hrsg.], Xantener Berichte. Grabung – Forschung – Präsentation. Xantener Ber. 14 [Mainz 2006] 59–72. https://apx.lvr.de/de/lvr_archaeologischer_park/forschung/amphoren_projekt/geo_prospektion.html [letzter Zugriff: 16.2.2021]) geäußert wurde?

Auf insgesamt 15 Autoren verteilen sich Vorwort, Einleitung, Methodenkapitel, zwölf Kapitel zu verschiedenen Amphorenformen, Zusammenfassung sowie drei Anhänge. Bibliographien wurden jeweils eigens zu den 15 Kapiteln im Gesamtumfang von 60 Seiten erstellt. Allein die Dissertation der Rezensentin (U. EHMIG, Die römischen Amphoren aus Mainz. Frankfurter Arch. Schr. 4 [Möhnesee 2003]) erscheint darin zwölf Mal in zehn unterschiedlichen Zitierweisen mit sechs verschiedenen Fehlern. Die in sich geschlossene Thematik des Bandes hätte ein gemeinsames Literaturverzeichnis nahegelegt, wodurch nicht nur Seiten eingespart worden, sondern v. a. Abweichungen in ein und demselben Titel unterblieben und Tippfehler leichter zu bereinigen gewesen wären.

Im Vorwort (S. 9–10) sind die Eckdaten der Analyse umrissen: 18 000 Amphorenbruchstücke aus 337 Grabungen in der *Colonia Ulpia Traiana* (CUT), die in einem Zeitraum von annähernd 100 Jahren stattfanden. Der Dank für die Unterstützung der Arbeiten durch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vor Ort – jeder, der eigene Materialstudien betreibt, weiß, wie vielfältig und intensiv diese sind – fällt mit zweieinhalb Zeilen auffallend knapp aus.

Ziel der Einleitung (S. 11–20) ist, mit der Nennung von Literaturzitaten einen Abriss zu „los estudios modernos sobre ánforas en el limes germano“ (S. 11) zu geben. Studien wie jene zu Augst, Avenches (beide CH), dem französischen Teil von Nordost-Gallien oder auch Kempten (DE) betreffen den Limes allerdings nicht. Als neue Perspektive, die Remesal Rodríguez im Studium der Amphoren erkennt, formuliert er: „la supervivencia del limes depende de los abastos que llegaron desde otras provincias“ (S. 13). Er sieht verschiedene Aufgaben im Studium von Amphorenfunden wie jenen aus Xanten: 1. Die Amphoren geben unabhängig vom archäologischen Kontext Auskunft über Handelsbeziehungen; 2. Die Amphoren dienen der Datierung eines Kontextes; 3. Ein gut datierter Kontext hilft bei der chronologischen Einordnung der Amphoren; 4. Die Verteilung der Amphoren hilft bei der funktionalen Einschätzung (Speicher, Läden, Deponien) der jeweiligen Fundkontexte (S. 13–14). Im Hinblick auf Xanten spricht Remesal Rodríguez von Schwierigkeiten, die Auswertung der Amphoren mit dem lokalen Grabungssystem und der übrigen Funderfassung nach Fundkomplexen in Einklang zu bringen. Beholfen hat man sich mit einer Excelliste, in der die mit den Amphoren vergesellschafteten Münzen und Terra Sigillaten erfasst wurden. Diese soll über die (nach Anmeldung zugängliche) Datenbank des *Centro para el estudio de la interdependencia provincial en la antigüedad clásica* (CEIPAC) verfügbar sein (S. 14); ein Abdruck als Anhang wäre jedoch für jeden, der mit der Archäologie von Xanten arbeitet, zu begrüßen gewesen. Die Historie der CUT wird am Ende der Einleitung in 16 Zeilen mit einem Literaturverweis referiert.

Das Methodenkapitel (S. 21–57), das die Quantifizierung und Verteilung der Amphoren in den Mittelpunkt rückt, ähnelt jenem aus der Vorlage der Amphoren vom Kops Plateau in Nimwegen

(vgl. dazu EHMIG 2017, 525–526). Zu den Tabellen, in denen die Xantener Amphorenfunde in verschiedenen Einheiten erfasst sind (S. 28–29 Abb. 4: Fragmente, Gewichte, Randanteile, Böden, Henkel; S. 32–33 Abb. 7: Fragmente, Gewicht, Dichte), fallen zwei Punkte auf: Erstens, „Carrot“, eine an der Form orientierte, umgangssprachliche Beschreibung von Amphoren des Typs Camulodunum 189, wird nicht unter „Oriental“ erfasst, sondern steht auf gleicher Ebene wie die Provenienzanangaben „Africa“, „Campania“, „Lipari“ etc. Das nachfolgende Kapitel zu den ostmediterranen Amphoren in der CUT behandelt die betreffenden Funde allerdings mit. Zweitens möchte man annehmen, dass die gefetteten, grau unterlegten Regionen wie „Costa Bética“ oder „Gallia“ samt der dahinter genannten Zahlen die Summe der erfassten Fragmente, Gewichte, Henkel etc. der darunter aufgelisteten Amphorenformen sind. Allerdings addieren deren Angaben niemals auf die betreffenden Zahlen; oft sind die Summen viel größer. Handelte es sich bei den optisch herausgehobenen Zahlen womöglich um die einer Region nur makroskopisch zugewiesenen Stücke, die jedoch keinem spezifischen Amphorentyp zugeordnet werden können? Die Lesung der Tabellen, die dem Überblick dienen sollten, bleibt unklar.

Ähnliches gilt für die Dichteberechnung, auf der die Verbreitungskarten (S. 38–43; 51–53) beruhen. Ermittelt wurde hierzu ein Durchschnittswert aus dem Gesamtgewicht der untersuchten Keramik und der Gesamtgröße der Grabungsfläche. Diesem werden die Einzelergebnisse pro Typ oder Provenienz gegenübergestellt. Von einer Berücksichtigung der in den Zahlen sich spiegelnden Grabungsaktivitäten abgesehen, hätte für die Siedlungsgeschichte eine eingehendere Diskussion der Einzelbilder interessiert. Voraussetzung hierfür wäre die Auseinandersetzung mit den einschlägigen Grabungsaktivitäten und -ergebnissen vor Ort gewesen, die jedoch unterbleibt. Besonders augenfällig wird dies bei der exemplarischen Besprechung von Fundkontexten wie „Stadtmauer Ost 76/22“, „Insula 29 79/9“, „Hafengrabung 93/16“ etc. (S. 44–50). Sie alle erfolgen ohne Hinweise auf Ausgrabungsberichte oder andere einschlägige Literatur zu Xanten.

Im Mittelpunkt der folgenden elf Kapitel stehen jeweils die Amphoren einer spezifischen Herkunft oder Form. Die Kapitel sind ähnlich aufgebaut: Ausführlich referiert werden zuerst die Provenienzen und typologischen Entwicklungen. Das Vorkommen der betreffenden Amphoren in Xanten ist dann immer Inhalt eines kurzen, abschließenden Absatzes, auf den stets eine Auswahl an Profilzeichnungen folgt. Diese zeigen über das Buch hinweg die gleiche Machart und gute Qualität. Von wem und wo sie gefertigt wurden (eventuell dem Archäologischen Park Xanten?), erfährt man nicht. Deutlich heben sich hiervon die aus anderen Publikationen einkopierten Abbildungen ab (z. B. S. 212; 214; 281). Den größten Raum nimmt, wie gewohnt in den spanischen Amphorenpublikationen, die Darstellung der baetischen Ölbehälter der Form Dressel 20 ein. Es finden sich hier teils die identischen Grafiken wie in der Publikation der Amphoren vom Kops Plateau (z. B. 281 vs. Kops Plateau 186/187). Aussagen zu Xanten fehlen in diesem Kapitel zu den Amphoren des Typs Dressel 20 (S. 275–303). Stattdessen formuliert Remesal Rodríguez Forschungsperspektiven, die auf das Produktionsgebiet der Amphoren des Typs Dressel 20 in der *Baetica* fokussieren (S. 284–286).

Es schließt der Katalog der insgesamt knapp 400 Stempel auf baetischen Ölbehältern an (S. 309–378); die Marken auf Amphoren anderer Formen folgen (S. 379–383) – sie sind nicht im Zuge der betreffenden Kapitel aufgeführt. Die aus Xanten, Nimwegen und Köln bekannten Stempel auf Amphoren der Form Dressel 20 sind illustrativ, aber wenig verständlich, in Form von Netzwerkanalysen visualisiert (S. 388–389; 398–402; 404–407). Es folgen Listen von Stempeln, die sowohl in Nimwegen wie in Xanten bzw. nur an einem der beiden Orte auftreten (S. 390–391), schließlich ein prozentualer Nachweis der Töpferorte an verschiedenen Fundorten in Niedergermanien (S. 393–394; 397).

Das letzte Kapitel behandelt die Graffiti auf den Xantener Amphoren. Stephan Weiß-König hatte im Jahr 2010 im Rahmen seiner Frankfurter Dissertation die Graffiti auf den keramischen Funden der CUT vorgelegt (St. WEISS-KÖNIG, Graffiti auf römischer Gefäßkeramik aus dem Bereich der Colonia Ulpia Traiana / Xanten. Xantener Ber. 17 [Mainz 2010]. https://apx.lvr.de/media/apx/lvr_archaeologischer_park_/forschung/publikationen/Xantener_Berichte_Band_17.pdf [letzter Zugriff: 16.2.2021]). Zitate aus seiner Studie finden sich nicht einmal bei einem Fünftel der hier verzeichneten 209 Graffiti (S. 422).

Dem Leser könnte es nach diesen 462 Seiten nicht mehr bewusst sein, dass es bei der Studie um die Amphorenfunde an einem spezifischen Ort, nämlich Xanten, geht und damit eigentlich um deren Bedeutung für die Wirtschafts- und Kulturgeschichte des Ortes. Die fünfseitige Zusammenfassung (S. 463–471) ändert daran nichts. Vielmehr werden lange schon kontrovers diskutierte Thesen des Herausgebers zur *annona militaris* und *praefectura annonae* als Fakten vorgestellt, Gemeinplätze referiert „Si el estudio de la presencia del aceite bético fue el motor para el inicio de las investigaciones sobre las relaciones económicas entre Germania y una provincia determinada, la Bética, hoy se han desarrollado estudios más globales que permiten conocer la interconexión entre Germania y otras muchas provincias del imperio romano“ (S. 464) oder aber noch die Idee eines umfangreicheren römischen Atlantikhandels vertieft (S. 465–466). Letztgenannten Aspekt hätte man sich in eingehenden Vergleichen mit einschlägigen Fundensembles durchaus weiter erörtert gewünscht.

In drei insgesamt 40-seitigen Anhängen finden sich verschiedene Listen: 1. der Stempel auf Amphoren der Form Dressel 20 in der *Germania inferior*, sortiert nach Produktionsgebieten (S. 475–484); 2. der Stempel auf Amphoren der Form Dressel 20 in der CUT in alphabetischer Folge (S. 485–498); 3. der Stempel auf Amphoren der Form Dressel 20 in der CUT nach *insulae* (S. 499–513).

Im Hinblick auf die Amphoren von Xanten ist der vorgelegte Band wenig benutzerfreundlich. Es fehlt eine wirkliche und v. a. verständliche Übersicht über Typen und Mengen. Dass man in digitalen Zeiten womöglich einen Fundkatalog nicht mehr drucken möchte, ist verständlich, doch ein genereller Verweis auf die CEIPAC-Datenbank ist kein Open Access. Man vermisst Vergleiche mit anderen gut vorgelegten Fundplätzen, die den gesammelten Daten zu Leben verhelfen würden. Warum gibt es an einem Ort das eine oder andere mehr oder weniger als am anderen? Stecken dahinter unterschiedliches Konsumverhalten, verschiedene Belieferungsmechanismen oder spezifische Erhaltungsbedingungen, Grabungssituationen und -ziele? Aus welcher Art von Kontexten stammen die Amphoren? Was tragen sie zum Bild der Siedlungsentwicklung bei? Wie passt das Versorgungs- und Konsumspektrum, das sich anhand der Amphoren zeichnen lässt, zu dem, was andere Materialgattungen für die CUT zeigen? Die Autoren haben sich auf den Ort, an dem und über den sie gearbeitet haben, nicht eingelassen. Dass das Buch nicht einmal eine deutsche Zusammenfassung aufweist, passt zu diesem Eindruck.

Auch hinsichtlich der weiteren eingangs gestellten Frage, nämlich wie der Band die mittlerweile über Jahrzehnte verfolgte Forschung zu einem Spezialgebiet der römischen Altertumswissenschaften voranbringt, lässt sich nur ein bedingt positives Fazit ziehen. Grundsätzlich ist jede neue Materialvorlage zu begrüßen. Gerade aber von einem Spezialistenteam möchte man übergeordnete, inhaltlich wie methodisch weiterführende Ansätze erwarten. Stattdessen kreisen der Herausgeber und sein Team seit mittlerweile 40 Jahren um sich. Vorlagen wie jene der Amphoren von Xanten sollten eher als Dissertationen vergeben werden, wo sie den Zweck erfüllen würden, selbständiges wissenschaftliches Arbeiten mit größeren Mengen an Fundmaterial und mittels Vergleichen zu

dokumentieren. Nicht selten haben Promovenden auch frischere Ideen, neue Perspektiven und den Anspruch, Neues für das untersuchte Material und den betreffenden Ort zu schaffen.

DE-10117 Berlin

Jägerstraße 22/23

E-Mail: ulrike.ehmig@bbaw.de

Ulrike Ehmig

Corpus Inscriptionum Latinarum

Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften

HOLGER RIESCH, Pfeil und Bogen in der römischen Kaiserzeit. Originäre und überkulturelle Aspekte der Bogenwaffe während der Antike und Spätantike. Verlag Angelika Hörnig, Ludwigshafen 2017. € 49.80. ISBN 978-3-938921-50-0. 299 pages with 200 illustrations.

With this well-documented and richly illustrated work, Holger Riesch, a specialist and practical researcher in the history of bows and arrows, tries to close a gap in the study of Roman military weaponry and equipment – a field which, in general, has made tremendous progress since the 1970s. Up until today, the only major attempt to present a summary of the neglected material aspects of archery is the ground-breaking work of Jonathan C. COULSTON (Roman archery equipment. In: M. C. Bishop [ed.], *The Production and Distribution of Roman Military Equipment. Proceedings of the Second Roman Military Equipment Research Seminar. BAR Internat. Ser. 275* [Oxford 1985] 220–366), which is 34 years old by now. Of course, lots of publications on special topics exist, and each of the countless overviews of the Roman Army contains some rudimentary remarks on the *sagittarii* and their arms and equipment, and occasionally even on their tactics. Thus, Thomas FISCHER devotes less than one page of the 415 pages of his magisterial work “Die Armee der Caesaren. Archäologie und Geschichte” (Regensburg² 2014) to bows and arrows. This may be seen as a consequence of the Romans’ own contempt for missile weapons. They were pragmatic enough to recognise their potential and to incorporate units of bowmen into their armies, especially those which were confronted with the Parthians, the Persians, the Sarmatians, and other eastern adversaries using large numbers of formidable horse-archers, but the true Roman closed in with the enemy and fought with sword and spear. Most of the bowmen recruited by the Romans were auxiliaries of Pontic or oriental, especially Syrian, origin, a popular assumption confirmed by Riesch, although he mentions some Gallic and, in growing numbers in late antiquity, Germanic archers. There is even proof that individuals skilled in the use of the bow existed in the legions themselves (pp. 15; 251). It is little wonder that the weaponry and tactics were dominated by eastern influences, with the Romans reacting as recipients practicing a “passive opportunism” in these matters (p. 15).

Riesch’s book is therefore highly welcome. The introduction (pp. 12–16) is followed by five chapters on Roman and Hunnic reflex bows and solid wooden self-bows (pp. 17–99), three chapters on arrowheads and arrow shafts in the Roman Empire (pp. 100–161), one chapter each on quivers and containers for bows (pp. 209–235) and on accessories for bowmen (pp. 236–249) as well as chapters on the efficiency of bows (pp. 162–175), experiments on the effects of arrows (pp. 176–198), and the treatment of arrow wounds (pp. 199–208).

The material and written sources on bows are scarce. Not a single Roman bow or at least substantial parts of it have survived within the borders of the Empire. The same holds true for quivers, and so we have to take refuge in finds made as far away as China and Korea in order to analyse the material composition and methods of construction of bow-types. Artefacts and pictorial evidence prove to an astonishing degree that those types obviously followed common designs in the whole of Eurasia, but some doubts about the details always remain, as Riesch admits when he emphasises the hypothetical character of many assumptions writing that all “the conclusions at which